

Neueste Nachrichten

Einzelnen-Preis:
 Die einseitige Beilage 20 Pf., die Beilage 50 Pf.,
 für Labels u. compositoren nach entsprechender Auftrags-
 Ausfertigung nur gegen Vorauszahlung.
Haupt-Verkaufsstelle: Pläntzstraße 49.
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3897.
 Für Abnahme nicht bestellte Manuscripte übernimmt
 die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
 und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis:
 Durch die Post vierteljährlich M. 1,50, mit „Dresdner
 Anzeiger“ M. 1,90.
 Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
 Beilage 60 Pf.
 Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 2,16,
 resp. M. 1,80.
 Deutsche Postämter Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Gaultable-Gebäude.

Schürzen in allen nur denkbaren Façons und waschechten Stoffen für Damen und Kinder kauft man unstreitig am vortheilhaftesten in
Dresden, Marienstr. 5.
 Eine reizende waschechte Lebensschürze für Damen, nach neuestem Schnitt, kostet nur **M. 1,00.**
Grünwald & Kozminski, Marienstr. 5.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Wer sein Post-Abonnement

für das nächste Vierteljahr bei seinem Postamt
noch nicht erneuert
 hat, bitten wir in seinem eigenen Interesse, da nur bei
rechtzeitiger Bestellung pünktliche Weiterlieferung er-
 folgen kann, solches
heute noch
 zu thun. Die „Neuesten Nachrichten“ sind die billigste,
 reichhaltigste und verbreitetste Tages-Zeitung
 Dresdens und Umgegend.
 Der Postbezugspreis beträgt
vierteljährl. nur 1,50 M.
 (mit Beilage 1,90 M.).

Der Vierte im Bunde.

Während alle Blicke den Spuren des Haren folgen und sein
 jetziger Aufenthaltsort zum Mittelpunkt des Erdtheils zu werden
 scheint, vollzieht sich im Südosten Europas ein Ereignis, das inmitten
 der Russischwämererei vielleicht gar nicht die Beachtung finden wird,
 die es in hohem Grade beanspruchen kann. Der Herrscher des größten
 Donauraumes, der Erde allen Ruhmes und Glanzes des alten Hauses
 Habsburg wird eines der kleinsten Königreiche besuchen, die in der
 zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts auf der Balkanhalbinsel entstanden.
 Kaiser Franz Josef wird der Gast des Königs Karol von
 Rumänien sein.

Das junge Königreich, das bisher nur den König von Serbien
 als Gast in seiner Hauptstadt begrüßen konnte, hat allen Anlaß, sich
 des Besuches zu freuen, der ihm bevorsteht. Ein Schimmer vom
 Glanz der Krone der Habsburger fällt auf die Krone des Rumänen-
 reichs, die nun den alten historischen Kronen als völlig ebenbürtige
 sich anreihet, und mit seinem Königspaar erntet das rumänische Volk
 die Früchte Jahrzehnte langen ernsten Strebens, das unverwandt auf
 das eine Ziel gerichtet war, Rumänien emporzuheben zur Höhe der
 Oeffnung und Bildung und des Wohlstandes, deren sich die Staaten
 des Westens erfreuen. Doch die Anerkennung, die Kaiser Franz
 Josef durch seinen Besuch Rumänien ausdrückt, würde für sich allein
 nicht genügen, dieser Monarchenbegegnung die Bedeutung zu ver-

leihen, die sie besitzt. Die Ehre des rumänischen Herrscherhauses
 bleibt doch immerhin nur eine interne rumänische Angelegenheit.
 Diese Kaiserreise ist aber auch seit einer langen Reihe von Jahren
 das erste Anzeichen, daß Oesterreich-Ungarn seiner Interessensphäre
 im Orient eine andere Beachtung zu widmen entschlossen ist, als die
 Politik ihr zu Theil werden ließ, die nicht zu verhindern wußte, daß
 im Konat zu Belgrad der Vertreter Rußlands die Stellung einnahm,
 die bisher sein österreichischer Colleague eingenommen hatte. Die
 österreichischen Diplomaten können es zwar nicht zu ihren Ver-
 diensten rechnen, daß Rumänien, während die anderen Balkanstaaten
 sich vor dem heiligen Rußland in den Staub warfen, einen Anschluss
 an den Nachbarstaat suchte und mit vollen Segeln dem schwebenden
 Saften des Dreiebundes zueilte, aber sie scheinen nun wenigstens ent-
 schlossen zu sein, die reife Frucht, die ihnen mühselos in den Schoß
 fiel, sich zu erhalten. Das sozusagen unmittelbar nach dem Zaren-
 besuch in Wien Kaiser Franz Josef die Reise nach Bukarest antritt,
 ist ganz besonders beachtenswert, denn es berechtigt zu der Annahme,
 daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine Aussprache statt-
 gefunden hat, die einer österreichisch-rumänischen Intimität die gegen
 Rußland gerichtete Spitze nimmt, die sie nach der ganzen Vergangen-
 heit Rumäniens eigentlich haben müßte.

Für Russischwämererei ist — ein seltener Fall in Europa! —
 in Rumänien kein günstiger Boden. Als im letzten Türkenkriege das
 russische Heer jenseits der Donau sesshaft und Großfürst Nikolaus in
 wahren Jammerklagen den Fürsten von Rumänien zu schleuniger
 Hilfe herbeieführte, da erschienen die Wallachen des Fürsten Karol den
 Russen als Helfer in der höchsten Noth und sie haben auch weiterhin
 mit den Russen treu Schulter an Schulter gekämpft, aber als der
 Feind vernichtet am Boden lag und die Theilung der Beute begann
 waren die Verdienste des Waffenbruders schnell vergessen. Den
 Bulgaren wurde ein neuer Staat geschaffen, Serbien und Montenegro
 erhielten einen beträchtlichen Gebietszuwachs, den Rumänen aber
 nahm man zum Lohn für die Rettung der russischen Armee das
 fruchtbarste Bestreben, das nach dem Krimkriege mit der Moldau
 und Wallachei vereinigt worden, und gab ihnen als Entschädigung
 die sumpfige, fieberdurchseuchte Dobrudscha. Das hat man den Russen
 nicht vergessen. Man gab sich in Bukarest auch seiner Täuschung
 darüber hin, was man von Rußland zu erwarten habe, wenn wieder
 einmal an der Donau die Kanonen des entscheidenden Wortes sprechen
 würden, und der Wunsch wurde reg, sich gegen diese Eventualität
 rechtzeitig zu schützen.

So kam es, daß Rumänien, während die anderen Balkanstaaten
 sich Rußland in die Arme warfen, immer mehr nach Westen gravitirte
 und in dem großen mitteleuropäischen Friedensbunde die sicherste Ge-
 währ seiner nationalen Selbstständigkeit zu sehen begann. Heute ist
 es kein Geheimniß mehr, daß die Haden, die von Bukarest nach Wien
 gesponnen wurden, zu einem Reiz erweitert worden sind, welches
 Rumänien der Friedensliga angliedert, und wenn man auch kaum
 von einer Erweiterung des Dreiebundes zum Vierbunde sprechen kann,

so dürfte doch der einsame Posten an der unteren Donau sich heute
 einer Rückenbedeckung erfreuen, die ihm verbürgt, daß er nicht wieder
 ein Spielball in der Hand eines Mächtigen sein wird.
 Daß sie dies zum Haren Ausbruch bringt, das verleiht der Reise
 des Kaisers Franz Josef ihre hohe Bedeutung.

Politische Uebersicht.

Dresden, 28. September.
 Der internationale Frauencongress, dessen Sitzungen die
 ganze vergangene Woche ausfüllten, ist nun zu Ende, und in diesem
 Augenblick führt bereits das Dampfrohr die Vertreterinnen der Frauen-
 rechte wieder der nahen oder fernen Heimath zu. Sie können die
 deutsche Reichshauptstadt mit dem Bewußtsein verlassen, daß sie dort
 manches Vorurtheil zerstreut haben, das dem Congress bei seinem
 Zusammentritt entgegengebracht wurde, und daß auch das Gesamts-
 urtheil über die Congresswoche kein ungünstiges ist. An dem Fleiß
 und dem Ernst, mit dem die Frauen ihrer Aufgabe sich widmeten,
 könnten vor Allem unsere Reichsboten sich ein Vorbild nehmen,
 die gewiß in den langen Vor- und Nachmittagsitzungen nicht so
 standhaft ausgehalten hätten. Der Verlauf des Congresses hat schnell
 die Spötter und Zweifler zum Schweigen gebracht, die nicht glauben
 wollten, daß von Seiten der Frauen eine streng sachliche Erörterung
 ernster Fragen zu erwarten sei, und die Verichte über die Sitzungen
 sind vom männlichen Publikum fast mit demselben Interesse verfolgt
 worden, das ihnen das weibliche entgegenbrachte. Von den praktischen
 Ergebnissen des Congresses ist besonders hervorzuheben, daß er viele
 neue und werthvolle Anregungen auf dem Gebiete des Frauen-
 erwerbs gegeben hat, die als Grundlage weiterer Schaffens auf
 diesem Gebiete dienen können. Leider hat aber der Congress auch die
 Bedenken, die wir bei seinem Zusammentritt geäußert, in vollem
 Maße bestätigt. Von dem, was wir damals schrieb, brauchen wir
 heute kein Wort zurückzunehmen. Die deutsche Frau hat keinen Platz
 in dieser internationalen Liga, die Fleis der russischen, englischen,
 amerikanischen Frauen sind wesentlich andere, als die der deutschen,
 und die deutsche Frauenwelt läßt sich nicht begreifen für den kosmo-
 politischem Welt, der ihr auf dem Congress in den verschiedenartigsten
 Zusammenstellungen, von den unklaren Weirfriedensphantasien der
 Baronin Suttner bis zu den Lehren der Socialdemokratin Braun
 entgegengebracht wurde. In den Damen, die, um Frau Lina Morgenstern
 geschaart, auf dem Congress im Namen Deutschlands das Wort führten,
 in den Damen Friedmann, Goldschmidt, Rabinowitsch, Schiff, Schlieffner,
 Süß-Bojener ufm. können wir nicht die Vertreter der deutschen
 Frauenwelt erblicken. Wo waren sie, die „Kamerinnen im Streit“, die ersten
 unter den Wortführerinnen der deutschen Frauenbewegung? Wir
 haben Frau Gnaud-Kühne, die mit so vielem Geschick und Erfolg die
 Sache der Frauen auf dem evangelisch-socialen Congress vertreten
 hatte, wir haben auch Fräulein Helene Lange vergebens unter den
 Rhythmen des Frauentages gesucht, obwohl sie Beide ihren Wohnsitz
 in Berlin haben. Hat vielleicht eine innere Stimme ihnen gesagt,
 daß die deutsche Frau, die sich deutsche, von Viebe zu ihrem Vaterland
 erfüllte Frau, eine unüberbrückbare Kluft trennt von dieser inter-
 nationalen Verschwommenheit mit all ihren Anhängern von atelischen
 und socialdemokratischen Phrasen, die himmelstürzenden sollen über die
 trostlose Leere, die in dem leeren Ideale herabstürzen Herzen zurück-
 blieben? Haben sie vielleicht erkannt, daß die deutsche Frau, die unzäh-
 lbar ist vom deutschen Familienleben, bei allem Streben nach Vervoll-
 ihrer socialen Stellung stets doch ihren idealen Beruf erblicken wird
 in der Erziehung ihrer Söhne zu guten Deutschen, in der Wahrung
 der Heiligkeit des häuslichen Herdes, in echter deutscher Frauenstille?

Kunst und Wissenschaft.

Gedenktafel. Dienstag den 29. September. 1560.
 Gustaf Wasa, König von Schweden, gest. — 1768. Der englische
 Seeheld Nelson geb. in Burnham Thorpe. — 1815. Andr.
 Wenzel, Maler, geb. in Gassel. — 1840. H. Struve, Erfinder
 des künstlichen Mineralwassers, gest. in Berlin. — 1874. Th. Silbe-
 brandt, Maler, gest. in Düsseldorf. — 1876. Gust. vom See,
 Schriftsteller, gest. in Breslau.

Im königl. Hoftheater der Residenz erschien am Sonnabend
 und am Sonntag „Die Nibelungen“ von Friedrich Hebbel in
 neuer Fassung auf den Brettern.

In der Abend- und nur eine Abschlussspielung auf das ganze
 Werk dieses kaum noch gebührend gewürdigten Dichters — am Son-
 nabend spielte man J. V. das Stück vor halb leerem Hause — so
 darf man doch hoch erfreut sein, daß die Hoftheaterleitung die
 Nibelungen aus Neu in den Spielplan aufgenommen hat. Hoffent-
 lich folgt der dritte Theil der Trilogie bald nach. Schade nur, daß
 man sich nicht entschließen konnte, das Werk vollständig zu geben.
 Ein „deutsches Trauerspiel“ nannte Hebbel sein Drama und er
 hatte Recht, es so zu nennen. Teuflicher Sinn und deutscher Reden-
 math, deutsche Mannentruue und deutsche Liebe durchweht es, in
 einfacher Größe erhebt sich das dramatische Werk vor dem Ge-
 nügen, schwer und mächtig schreitet das Schicksal daher, herb und
 gewaltig. Es liegt etwas von Weisse der griechischen Tragödie in
 dem Werke; aber Hebbel ist wohl in die griechische Schute gegangen,
 doch jeder Nerv an ihm ist germanisch. Es kann nur ein Segen
 sein, wenn die Nibelungen öfter als bisher auf der Bühne erscheinen
 sollten.

Der Darstellung ist alles Lob zu zollen. Zu einem Manabend
 schaltete sich die Aufführung für Herrn Wiede und Fräulein
 Ulrich. Herr Wiede gab den Siegfried, einen ganzen Siegfried
 voll Kraft und Thatensinn, voll sonniger Heiterkeit und gewinnender
 Lebenswürdigkeit, den tragischen Reden, der sich Alles unterwirft,
 sei es durch Kraft und sein gutes Schwert Balmung, sei es durch
 den Zauber seiner Persönlichkeit. Nichts von bombastischer, theatra-
 lischer Uebertreibung! Wahr und künstlerisch zugleich mißbete und
 diese jugendliche Redengestalt an. Und wie während mühte der
 prächtige Künstler sein Werden am Kriemhild und die Liebesdramen
 zu gestalten. Wie schmerzlich sein Verhältniß zu einem unbedolkenen,
 verlegenen Stammeln zusammen beim Anblick der Heilbegehrten!
 Diese Scene steht auf des Meisters Schmelze — ein wenig zu viel
 und wird abstoßend komisch, etwas zu wenig und die unendliche
 reizvolle, humorvolle Poetik dieser Scene geht verloren. Wiede spielte
 diesen Kriemhild wie man ihn wohl nicht besser gespielt sehen kann.

Stürmischer Beifall lohnte ihm auch die, sogar bei offener Scene,
 Groß und tadeln gestaltete Fräulein Ulrich ihre Rolle als die
 kraftstrotzende Hienlandskönigin Brunhilde. Es gehört die Figur,
 das Stimmmaterial, die erhabene Leidenschaft dieser Künstlerin dazu,
 um diese nordische Heidenjungfrau glaubhaft zu machen. Ihre Rache-
 schimpfereien war von grandioser tragischer Wirkung, aber auch das
 Bistönäre des ersten Aufzuges gelang ihr vorzüglich. Fräulein Sai-
 bach war eine ganz annehmbare Kriemhild. Ihre Liebesdramen spielte
 sie indessen so maßig; die mühte jarter gestaltet werden. Ihre Ver-
 zweiflung beim Tode Siegfrieds war ead und erschütternd.

Auch Herr Holtzhaus gab den tragischen, finsternen Helden Hagen
 Trone im Spiel sehr gut, doch hatte die Sprache etwas gewaltigem
 Diktors. Störend machte sich der bei Herrn Holtzhaus heretotop
 geworden eigentümlich singende Tonfall bemerkbar. Herr Deltmer
 als König Günther war würdevoll. Zwar wurden die Jamben un-
 darmherzig von ihm gerissen, aber dennoch war er zu wenig Rede.
 Herr den Wuth hat, um eine Brunhilde zu werden, darf nicht gar
 so sehr Schatten sein. Die übrigen Kräfte, namentlich Frau Hilde-
 brandt (Ute), Fr. Guinand (Frugga), Herr Bauer (Spielmann),
 Herr Claudius (Wielher) boten ihr Bestes. — Die Massenrollen
 (Frauen, Keden etc.) hätten nicht gar so fleißig zu sein brauchen. Die
 Regie muß da mehr Leben hineinbringen.
 Max Bundke.

Das wendische Concert, welches am Sonnabend in der
 Ausstellung arrangirt war, hatte sich eines recht lebhaften Besuches
 zu erfreuen und fand auch seitens des erschienenen Publikums die
 Würdigung, welche es verdiente. Was dem am Nachmittage veran-
 stalteten wendischen Hochzeitsfest an Einheitslichkeit. — Zusammen-
 hang abging, wurde hier durch Präcision und trefflichen Vortrag
 der Gesänge vollständig weit gemacht und darf sich der Sängerkhor
 wohl rühmen, eine der besten musikalischen Darbietungen während
 der Ausstellung geleistet zu haben. Das abwechslungsreiche Programm
 enthielt sowohl Gesänge für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung
 als solche für gemischten Chor a capella und zeigte sich hierbei der
 über ein vortreffliches Stimmmaterial verfügende Chor vortrefflich
 disciplinirt. Von recht guter Wirkung waren die oft einen schwer-
 mütigen Charakter tragenden Volksweisen für gemischten Chor,
 während die am Ende jeden Abendes zu Gehör gebrachten Nieder-
 lautiger Ländler für gemischten Chor a capella ganz besonderen
 Beifall fanden. Mitwirkende bei dem Concert waren ferner die
 Concertsängerin und Gesangsleiterin Fräulein Ella Hagedorn-
 Dresden, welche in bekannt vortrefflicher Weise „Gott will es“, Lieb
 für Sopran von Schubert, Vortrag und Herr Lehrer Hanke-Blüthen,
 welcher sich mit mehreren geschmackvoll behandelten Volksliedern
 recht guter Tenorist einführte. Die Direction des Herrn B. Krause-
 Schneider, der sich übrigens auch als recht geschickter Componist den-

Zuhörern vorführte, war durchaus sicher und präcis und bewies derselbe,
 daß er sich die Pflege des wendischen Liederschatzes ganz besonders
 angelegen sein läßt. Die Orchesterbegleitung führte in tadelloser
 Weise die Capelle des 1. (Reib-) Grenadier-Regiments aus. Unter
 den zahlreichen Besuchern des Concerts befand sich auch Ihre Hoheit
 die Frau Herzogin von Schleswig-Holstein, welche fast bis zum Schluß
 dem interessanten Concert beiwohnte.

Das gestrige Concert des Verbandes Deutscher Jithers-
 Vereine bot dem Dresdner Publikum einen seltenen Kunstgenuß.
 Der große Saal des „Gewerbehause“ war dicht gedrängt besetzt.
 Das Concert wurde eingeleitet durch „Huldigung der Jithers“, Concert-
 stück für zwei Streich, eine Alt- und zwei Discant-Jithern von
 H. Thauer, Ensemble von 75 Jithern, ausgeführt von Verbands-
 mitgliedern unter der vortrefflichen Leitung des Verbandes-Dirigenten
 Herrn Gustav Herrmann-Berlin. Der ausgezeichnete, exacten Vor-
 führung wurde der wohlverdiente reiche Beifall gesendet. Ebenso
 volle Anerkennung fand der Vortrag des Jitherschen Jithers-Vereins
 Dresden, „Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow, unter Leitung
 seines Dirigenten Herrn Joseph Venz. Ganz besonders hervorgehoben
 zu werden verdienen die „Feststimmungen“, Discantjithersolo, aus-
 geführt von Fr. Josefina Vortz aus München. Die noch jugend-
 liche Dame beherrscht ihr Instrument mit einer kaum zu begreifenden
 Virtuosität und Sicherheit. Ein hier noch weniger bekanntes In-
 strument, die Alt-Schachvioline, führte Herr Dr. Heinrich-Berlin bei
 seinem Solo „Gethändnisse“ ein. Das Instrument, in Form einer
 Violine, welche aber auf den Knien gehalten wird, während nur der
 Hals auf dem Tisch aufliegt, besitzt eine herrliche Tonfülle und ist
 von genanntem Herrn andernwärts bereits mit großem Erfolg ein-
 geführt worden. Ein prächtiges Tonbild „Eine Kabuffahrt“, sowie
 eine Andante F-dur brachte der Jithersclub Dresden-Nußwitz zu Ge-
 hör, der für seine Darbietung ebenfalls volle Anerkennung fand.
 Den größten Jubel rief jedoch der bekannte Componist J. Gausich-
 Wien mit seiner von ihm componirten „Concert-Fantastik“ hervor.
 Zu erwähnen sind ferner die herrlichen, stimmungsvollen „Fren-
 stimmen“, Discantjithersolo von Herrn Hölterli-Büchli, sowie das
 Tonstück „Albumblatt“, angeführt vom Jithers-Verein „Arion“-Leipzig.
 Den Schluß des feinsinnig gemischten Programms bildete wiederum
 ein Ensemble von 75 Jithern, „Serenade“ in G-dur unter Leitung des
 Herrn Dirigent Herrmann. Das Concert war durch den Besuch des
 Directors des königl. Conservatoriums Herrn Hofrath Kranz aus-
 gezeichnet. Herrn Buchdruckereibesitzer Arthur Schönfeld-Dresden,
 dem Arrangeur des Concertes, ward allgemeine Anerkennung zu Theil.
 * Herr Cassanpieler Professor Carl Vortz wird — ver-
 muthlich am 31. October — als Gög von Verklungen seine Ab-
 schiedsvorstellung geben.